

PRESSEINFORMATION

Museum Liaunig Die neuen Ausstellungen

Das Museum Liaunig verfügt über eine der umfangreichsten Sammlungen österreichischer Kunst ab 1945, ergänzt durch vorangehende Vertreter der klassischen Moderne sowie exemplarische Werke internationaler Künstler. Als Kontrastprogramm zur zeitgenössischen Kunst verstehen sich die historischen Sammlungen dekoriertes Glas und Portraitminiaturen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert sowie die neue Sammlungspräsentation afrikanischer Glasperlenobjekte, die in dem vom Wiener Architektenteam *querkraft* entworfenen und bereits denkmalgeschützten Museumsbau den adäquaten architektonischen und museologischen Rahmen finden.

In der Saison 2016 erwartet den Besucher im Museum Liaunig ein vielfältiges Ausstellungsprogramm: Die Hauptausstellung „Augen-Blicke“ im von außen sichtbaren, lang gezogenen Galerietrakt wird wieder aus der stetig wachsenden Sammlung zeitgenössischer Kunst zusammengestellt und legt den Schwerpunkt auf Neuerwerbungen.

Im Sonderausstellungsraum, der auch erstmals für Konzerte genutzt wird, sind wechselnde Retrospektiven geplant. Im Rahmen der Ausstellungsserie „Alte Freunde“ werden nacheinander Arbeiten der Künstler Drago j. Prelog (Mai/Juni), Hans Staudacher (Juli/August) und Josef Mikl (September/Oktobre) gezeigt, die mit Herbert Liaunig seit Beginn seiner Sammlungstätigkeit vor über 50 Jahren freundschaftlich verbunden sind bzw. waren.

Ein weiterer Höhepunkt ist die Eröffnung des Skulpturenparks, der sich über dem zum Großteil unterirdisch gelegenen Museum erstreckt. Bei Schönwetter lädt der Skulpturenpark zu einem Spaziergang durch die weitläufige Parklandschaft und zur Auseinandersetzung mit den Werken ein, die in Beziehung zu der sie umgebenden Natur gesetzt wurden. Die Aufstellung unter freiem Himmel zeigt gemeinsam mit den im runden Skulpturendepot präsentierten Werken eine repräsentative Auswahl österreichischer sowie internationaler Bildhauer und Objektkünstler von der Moderne bis zur Gegenwart.

Öffnungszeiten

1. Mai bis 30. Oktober 2016

Mittwoch – Sonntag von 10 – 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und 14 Uhr

Das Museum Liaunig kann auch **ohne Voranmeldung** und **ohne Teilnahme an einer Führung** besichtigt werden.

Ticket gültig für alle im Museum gezeigten Ausstellungen
und den Skulpturenpark, inkl. Führung € 14,50

Ticket gültig für die Sonderausstellung € 5,50

Museum Liaunig

9155 Neuhaus 41 · 04356 211 15

office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Rückfragen & Kontakt:

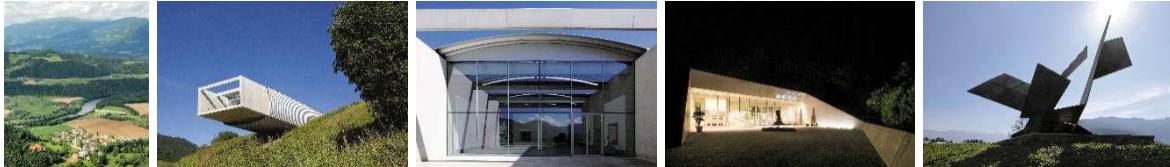
MMag. Elisabeth Wassertheurer

elisabeth.wassertheurer@museumliaunig.at

04356 21115-15

Presstexte und -fotos (© Museum Liaunig) zum Museum Liaunig und den einzelnen Ausstellungen stehen zum Download unter www.museumliaunig.at/de/presse/aktuell.html zur Verfügung.

PRESSEFOTOS



Museum Liaunig – Luftbild

Museum Liaunig – Ansicht Terrasse

Museum Liaunig – Blick von der Terrasse in den Ausstellungsraum

Museum Liaunig – Eingang

Museum Liaunig – Josef Pillhofer, Raumentfaltung für HL, 1956/2008

© Museum Liaunig

PRESSEINFORMATION

Augen-Blicke · Neuerwerbungen

Die Jahresausstellung 2016 mit 180 von 64 Künstlerinnen und Künstlern geschaffenen, bisher noch nicht gezeigten Neuerwerbungen der Malerei, Plastik, Objektkunst und Graphik.

Es ist die sechste, im lang gestreckten oberen Museumstrakt und seinem für kleinere Arbeiten prädestinierten Annex gezeigte Sonderausstellung, mit der das von den Wiener Architekten *querkraft* entworfene, im Herbst 2008 eröffnete, international vielfach ausgezeichnete und bereits unter Denkmalschutz stehende Privatmuseum des Kärntner Industriellen Herbert Liaunig seine diesjährige Ausstellungssaison bestreitet.

In anregender Vielfalt, anhand einzelner exemplarischer Arbeiten und Installationen pointiert ausgewählt, zumeist jedoch in Werkgruppen einander vergleichend wie kontrastierend gegenübergestellt, erweist sich die auf jüngste Kunstgeschichte und aktuelle Gegenwartskunst in Österreich konzentrierte Schau als ebenso vergnügliches wie nachhaltiges Schauerlebnis.

Augenblicke sind nicht nur die erste, zunächst kaum reflektierte Form visueller Begegnung, sondern zugleich auch Aufmerksamkeitserreger mit Folgerungen unterschiedlichster Art. Im Bereich der bildenden Kunst, die sich primär über das Auge und nicht über ihre Inhalte erschließt, ist es der Blick auf das Kunstwerk und die Dauer einer ein- oder mehrmaligen Betrachtung, die den Besucher herausfordern. Kurz zusammengefasst könnte man sagen: um gut zu sehen, benötigt man gute Augen, der Umgang mit ihnen inklusive ihrer zeitlichen Beanspruchung bleibt allerdings Sache des Betrachters. *Augen-Blicke*, als getrennt geschriebener Titel einer Ausstellung, wirft darüber hinaus Fragen auf und stellt das Kunstwerk in generellen Kontext zu unseren Sehgewohnheiten und dem heutigem Bildverständnis.

Das Museum ist gegenwärtig offensichtlich der beliebteste Ort, um sich Zeit zu nehmen, genau zu schauen und das Gesehene auf sich einwirken zu lassen. Diese mehr und zunehmend besser genützten Möglichkeiten der Begegnung mit Kunst und visueller Regeneration erweisen sich dabei als gewinnbringend für den Einzelnen und wirken als Gegengewicht zur anhaltenden Stresssituation kaum reflektierter optischer Bilderfluten in Umwelt und elektronischen Medien.

Die 3400 Werke umfassenden Bestände zeitgenössischer Kunst der Sammlung Liaunig sind in zwei umfangreichen, 2008 beziehungsweise 2015 erschienenen Katalogbüchern publiziert. Sie stammen ebenso von Peter Baum wie der soeben erschienene Katalog zur Ausstellung „Augen-Blicke“.

Arbeiten von

Marc Adrian
Karel Appel
Christian Ludwig Attersee
Bernard Aubertin
Anna-Maria Bogner
Tony Cragg
Canan Dagdelen
Gunter Damisch
Oliver Dorfer
Manfred Erjautz
Tone Fink
Karl Anton Fleck
Adolf Frohner
Jakob Gasteiger
Tibor Gáyor
Franz Graf
Helmuth Gsöllpointner
Erwin Heerich
Wolfgang Hollegha
Hildegard Joos
Peter Krawagna
Suse Krawagna
Richard Kriesche
Hans Kupelwieser
Edit Lajos
Maria Lassnig
Franz Lerch
Markus Lüpertz
Gottfried Mairwöger
Dorá Maurer
Jürgen Messensee
Josef Mikl

Hannes Mlenek
Gerhardt Moswitzer-Hewlach
Zoran Music
Heribert Nothnagel
Ingo Nussbaumer
Franz Xaver Ölzant
Josef Pillhofer
Markus Prachensky
Norbert Pümpel
Gerwald Rockenschaub
Hubert Scheibl
Eva Schlegel
Walter Schmögner
Martin Schnur
Klaus J. Schoen
ManfreDu SCHU
Zbyněk Sekal
Peter Sengl
David Smyth
Fritz Steinkellner
Wolfgang Stifter
Esther Stocker
Helmut Swoboda
Walter Vopava
Manfred Wakolbinger
Wolfgang Walkensteiner
Walter Weer
Max Weiler
Turi Werkner
Markus Wilfling
Fritz Wotruba
Erwin Wurm

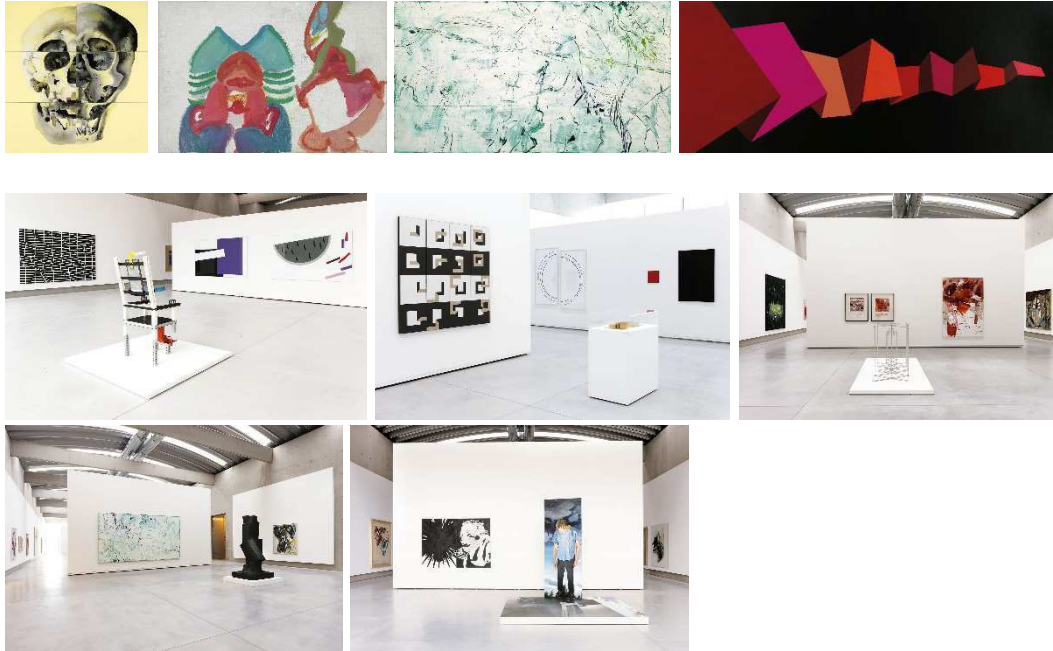
Ausstellung „Augen-Blicke · Neuerwerbungen“

1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41

+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEFOTOS



Wolfgang Walkensteiner, OGU, 2012, Eitempera auf Leinen, 330 x 310 cm

Maria Lassnig, Zwei Figuren, 1962, Öl auf Leinwand, 75 x 114 cm

Hubert Scheibl, Das ist eine sehr schöne Zeichnung, Dave ... (2001: Odyssee im Weltraum),
2007, Öl auf Leinwand, 240 x 440 cm

Edit Lajos, Big Dragon, 2010–2013, Acryl auf Leinwand, 120 x 300 cm

Ausstellungsansicht „Augen-Blicke“ Stocker, Erjautz, Rockenschaub

Ausstellungsansicht „Augen-Blicke“ Gáyor, Bogner, Heerich, Aubertin

Ausstellungsansicht „Augen-Blicke“ Scheibl, Smyth, Wilfling, Stifter, Dorfer

Ausstellungsansicht „Augen-Blicke“ Scheibl, Wotruba, Appel

Ausstellungsansicht „Augen-Blicke“ Hollegha, Graf, Schnur, P. Krawagna

© Museum Liaunig

Ausstellung „Augen-Blicke · Neuerwerbungen“

1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41

+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEINFORMATION

Start der Ausstellungsreihe „Alte Freunde“ Drago j. Prelog

Im dreieckigen Sonderausstellungsraum werden im Rahmen der Ausstellungsserie „Alte Freunde“ erstmals unter der Saison wechselnde Retrospektiven zu Künstlern gezeigt, die mit Herbert Liaunig seit Beginn seiner Sammlungstätigkeit vor über 50 Jahren freundschaftlich verbunden sind bzw. waren. Die Reihe beginnt mit Drago j. Prelog (1. Mai – 26. Juni 2016), der Eva und Herbert Liaunig in den 1960er-Jahren kennenlernte und ihnen durch seine Verbindungen den Zugang zu vielen Künstlern im Umfeld der Wiener Galerien „Zum roten Apfel“ und „Nächst St. Stephan“ eröffnete. Die zu dieser Zeit entstandenen Freundschaften markieren die Anfänge und bilden die Basis der Sammlung Liaunig: Österreichische Kunst der Gegenwart, die Herbert Liaunig bereits während seiner Studienzzeit zu sammeln begann.

In der Sammlung Liaunig finden sich zentrale Arbeiten aus allen Schaffensphasen des 1939 in Celje, Slowenien geborenen und in der Obersteiermark aufgewachsenen Drago j. Prelog. Die von Peter Liaunig kuratierte Ausstellung zeigt anhand ausgewählter Werke die große Vielfalt und die evidenten Entwicklungssprünge im vielschichtigen zeichnerischen, malerischen und auch druckgrafischen Œuvre des Künstlers auf, das sich in vier eigenständige Werkphasen einteilen lässt.

Nach Absolvierung der Abteilung für dekorative Malerei auf der Kunstgewerbeschule in Graz beginnt Prelog 1958 sein Studium bei Albert Paris Gütersloh an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Die im selben Jahr in nur sechs Wochen entstandene Abschrift des „QUR-AN“ in einer eigens entwickelten Geheimschrift weist auf das seit Prelogs Kindheit bestehende Interesse an der Auseinandersetzung mit Schrift und Linie hin.

Aus seiner Studienzzeit Ende der 1950er-Jahre, in der sich der Künstler auf unterschiedliche Art und Weise der Umsetzung und Darstellung von Linien, Strichen und Schriftzeichen nähert, finden sich frühe, blockhafte Aktzeichnungen, neben von Wols und Rainer inspirierten, abstrakten Zentralformationen, die sich aus über- und untereinanderliegenden Linien zusammensetzen. Prelog experimentiert mit unterschiedlichen Materialien, oft gebrauchten und zerknitterten Papiersorten, es entstehen Collagen, die in weiterer Folge zur Entwicklung seiner Bildteppiche führen.

Ab 1960 füllt Prelog mit in Zeilen gesetzten Strichen und abstrahierten Schriftzeichen den Bildträger bis auf den unteren, freibleibenden Bereich, der Einblick auf das darunterliegende, strukturierte Material gibt. Mit diesen Arbeiten setzt seine über ein Jahrzehnt andauernde skripturale Werkphase ein, der ein Schwerpunkt der Ausstellung gewidmet ist. In konzentrierter, meditativer Arbeitsweise entstehen immer dichtere, mehrschichtige Bilder, die der Künstler in einem weiteren Entwicklungsschritt wieder

aufbricht und öffnet, auch unter Einsatz kräftiger Farben – zuerst horizontal, später auch vertikal. Aus diesen „Öffnungen“ bilden sich Anfang der 1970er-Jahre gegenständliche „Bomben- und Explosionsbilder“, in denen die in der skripturalen Phase vorherrschenden Schriftzeichen immer stärker zurückgedrängt werden. Erste topografische und landschaftlich-architektonische Arbeiten folgen: seine Landkarten- und Bergbilder sowie die „Stephanstürme“, abgeleitet vom Motiv des Stephansdomes, entstehen, in denen Prelog sowohl zeichnerische wie auch malerische Komponenten aufgreift.

Nach Überwindung einer Schaffenskrise 1975 entwickelt Prelog die eigenständige Werkgruppe der „Umlaufbilder“, bei denen sich der Künstler von allen vier, für ihn gleichwertigen Seiten auf den auf einem Tisch liegenden Bildträger nähert, den Malgrund umläuft und Linien setzt: Oft mit mehreren Stiften in einer Hand, als Rechtshänder mit der Linken zeichnend, auch mit Hilfe eines ferngesteuerten Spielzeugautos, oder unter Verwendung einer Injektionsspritze, um dem Zufall in seinem Arbeitsprozess Raum zu geben.

1986 entwickelt der Künstler die „Prelografie“. In diesen „Haut- und Schuppenbildern“ setzt Prelog mit Hilfe von Schablonen im Irisdruck – auch hier spielt er mit dem Zufallsprinzip – farblich verlaufende Strukturen auf Bilder und druckgrafische Arbeiten, die an Schlangenhäute erinnern. In späteren Werkphasen greift Prelog immer wieder einzelne Elemente zurückliegender Schaffensperioden auf und kombiniert diese zu neuen Bildern. Die Linie ist und bleibt dabei bestimmendes Element in seinem Œuvre.

Ein reich illustrierter Katalog mit einem einführenden Text von Dieter Ronte begleitet die retrospektive Ausstellung im Museum Liaunig.

Die mit der Personale zu Drago j. Prelog begonnene Ausstellungsreihe „Alte Freunde“ findet in der heurigen Saison mit Werkschauen zu Hans Staudacher (2. Juli – 28. August 2016) und Josef Mikl (3. September – 30. Oktober 2016) ihre Fortsetzung.

Sonderausstellung „Alte Freunde: Drago j. Prelog“

1. Mai bis 26. Juni 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41

+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEFOTOS



Drago j. Prelog

Ohne Titel, 1964

Aquarell, Tusche, Bleistift auf Papier, 45,6 x 59,7 cm

Ohne Titel, 23.11.1967

Aquarell, Tusche, Kreide auf Papier, 61,8 x 46,8 cm

Blaugrüner Steffl, 1971

Acryl auf Leinwand, 150 x 108 cm

Im Zeichen der Schlange, 1975 und 1986

Aquarell, Tusche, Buntstift, Acryl auf Papier, 57,9 x 83,4 cm

Quadratnest im Winter, 2015

Acryl auf Leinwand, 75 x 85 cm

Ausstellungsansichten mit Thron (auch „Bauern-Schwitters“ genannt), begonnen am 1.5.1976
Mixed Media (34.000 leere Zündholzschachteln, Dart-Tafel, Teddybär etc.), 314 x 101 x 80 cm

© Museum Liaunig

Sonderausstellung „Alte Freunde: Drago j. Prelog“

1. Mai bis 26. Juni 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41

+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEINFORMATION

Afrikanische Glasperlenkunst

Begeisterte in den vergangenen Jahren die künstlerisch und ethnologisch einzigartige Schau „Gold der Akan“ die Besucher, wird heuer eine weitere, nicht weniger faszinierende außereuropäische Sammlung der Familie Liaunig als Kontrapunkt zur zeitgenössischen Kunst präsentiert: Glasperlenkunst aus der jüngeren, bis in die Gegenwart reichenden Geschichte unterschiedlicher ethnischer Gruppen aus West- und Zentralafrika.

Die rund 300 Exponate – reich mit Perlen geschmückte, zeremoniell genutzte Objekte, aber auch alltägliche Gegenstände – stammen vor allem von dem nigerianischen Volk der Yoruba, den Bamileke und Bamum aus Kamerun sowie dem in der Demokratischen Republik Kongo beheimateten Volk der Kuba. Schmuck, Kopfbedeckungen, Kleidung, Masken und Figuren mit Glasperlenbesatz geben Einblick in ihre Lebenswelten und Traditionen und zeigen nach der von 2008–2015 ausgestellten Schau afrikanischen Goldes eine noch wenig erforschte Facette afrikanischer Kunst. Die optisch aufgrund ihrer Vielfarbigkeit und Farbbrillanz eindrucksvollen Glasperlenarbeiten werden bis heute oft unterschätzt und sind in ethnographischen Sammlungen wenig beachtet. Aus westlicher Sicht wurden Glasperlen oft nur als billiger Ersatz für echte Perlen und Edelsteine wahrgenommen. Darüber hinaus wurden die aus europäischen Glasperlen hergestellten Arbeiten als nicht originär afrikanisch angesehen.

Seit Beginn des kolonialen Handels durch Portugiesen und Niederländer wurden Glasperlen, aber auch Metalle wie Kupfer, gegen Sklaven und Elfenbein eingetauscht und dienten in weiterer Folge auch als Zahlungsmittel. Anfangs wurden nur wenige Perlen zur Verzierung von Kleidung und Körper verwendet, später – infolge der Entwertung von Glasperlen – boten sich neue Möglichkeiten in dekorativen und künstlerischen Bereichen: Um 1900 wurden flächendeckende, auch aufwendige Muster entwickelt. Die Völker, die Perlen benutzen, sehen in ihnen aber nicht nur den rein materiellen, sondern einen vielfältigen ideellen und symbolischen Wert. Die Farben und Formen der Glasperlen verraten viel über ihr Alter, ihre Herkunft und ihre Verwendung an unterschiedlichen Objekten in den jeweiligen Kulturen und unterstreichen so ihre Bedeutung hinsichtlich Repräsentation, Religion, Mystik.

Die vorliegende, relativ junge, in rund 15 Jahren aufgebaute Sammlung „Afrikanische Glasperlenkunst“ wurde von Michael Oehrl wissenschaftlich aufgearbeitet und in dem umfassenden und reich illustrierten Sammlungskatalog, mit Beiträgen von Bettina von Lintig und Peter Liaunig im Katalogteil, publiziert. Das Studium von Primärquellen und Originalobjekten in Museumsdepots ersetzte die oft fehlende Fachliteratur zur Verwendung von Glasperlen in der afrikanischen Kunst.

PRESSEFOTOS



Kleine Königskrone *orikogbofo*
Yoruba, Nigeria

Prestigefigur
Yoruba, Nigeria

Kleine Königskrone *orikogbofo*
Yoruba, Nigeria

Große Königskrone *ade nla*
Yoruba, Nigeria

Elefantenmaske *tukum*
Bamileke, Kamerun

Kopfaufsatz *fé*
Bamum oder Bamileke, Kamerun

Prestigeflasche
Bamum oder Bamileke, Kamerun

Königsgürtel mit 32 Anhängern *yet*
Kuba, Demokratische Republik Kongo

© Museum Liaunig

Sammlungspräsentation „Afrikanische Glasperlenkunst“
1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41
+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEINFORMATION

Portraitminiaturen von 1590–1890

Portraitminiaturen sind, wie es der Name vermuten lässt, handgemalte Portraits kleinster und allerkleinster Größenordnung, von einer Höhe zwischen weniger als einem Zentimeter bis zu etwa zwanzig/fünfundzwanzig Zentimetern, oder manchmal auch größer. Sie erfüllten seit Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Zeit der Erfindung und Verbreitung der Fotografie Mitte des 19. Jahrhunderts genau deren Aufgabe nämlich das möglichst ähnliche Bildnis eines geliebten Wesens bei sich tragen zu können; oder auch sich eine Idee vom Äußeren einer Person zu machen, die man noch nicht kennt, aber wohl kennenlernen wird (falls das Aussehen auf Grund der Abbildung schon einmal zusagt). So war bis ins 19. Jahrhundert, weit vor der Zeit des Internet-Datings, der Austausch von Portraitminiaturen die einzige Möglichkeit, vor den meist arrangierten Heiraten zu überprüfen, wie sich die Brautleute, die sich oftmals nie gesehen hatten, auch gefielen.

Bei Trennungen von Menschen, die sich nahestanden, vor allem Paaren und Familienmitgliedern, dienten Portraitminiaturen als Platzhalter für die abwesenden Personen, wie noch heute das Foto im Geldbeutel. Dadurch spielten Miniaturen vor allem zu Krisen- und Kriegszeiten eine bedeutende Rolle. So fällt auf, dass die Miniaturensammlung Liaunig besonders viele Bildnisse aus der politisch wirren Periode des englischen Bürgerkrieges zur Zeit Oliver Cromwells Mitte des 17. Jahrhunderts enthält, ebenso wie zahlreiche Portraits aus den Jahren der französischen Revolution und der darauf folgenden Napoleonischen Kriege, zwischen 1790 und 1815.

Auch verteilten die europäischen Fürsten gerne wertvolle (Werbe)-Geschenke, oftmals in Form von diamantbesetzten Orden oder kostbaren goldenen Schnupftabakdosen, die mit dem kleinen Bildnis des Herrschers geschmückt waren. Selbstverständlich machte der Beschenkte das Gold und die Edelsteine beim nächsten Juwelier umgehend zu Bargeld, behielt aber das materiell wertlose Kleinbildnis als Souvenir. Fürstenbildnisse sind in der Sammlung Liaunig bestens vertreten mit Portraits der Habsburger, von Kaiserin Maria Theresia, ihrem Gemahl und den Töchtern Maria Anna und Marie-Antoinette, bis hin zu Kaiserin Sisi, aber auch mit Darstellungen derer politischen Gegenspieler wie König Friedrich II. von Preußen oder Kaiser Napoleon von Frankreich. Die französischen Bourbonen sind repräsentiert mit zahlreichen Kleinbildnissen König Ludwigs XV. und seiner Nachfolger, bis hin zum letzten französischen König Louis-Philippe aus dem Hause Bourbon-Orleans.

Während sich der einfache Soldat, der in den Krieg zog, meistens keinen der teuren Top-Portraitisten leisten konnte, um sich malen zu lassen und seinen Lieben ein letztes Bildnis zu präsentieren, verfügten Herrscher und gehobenes Bürgertum über die finanziellen Mittel, für die besten Maler ihrer Zeit Modell zu sitzen.

Nicht nur in seinem Heimatland Frankreich war Jean-Baptiste Isabey (1767–1855) ein Star. Er arbeitete zunächst als Hofmaler bei Kaiser Napoleon, blieb aber dank seines schmeichelhaften Pinsels auch bei dessen politischen Gegnern und Nachfolgern populär. Zum Wiener Kongress reiste er an und malte hier alles, was Rang und Namen hatte. Sein 1815 in Wien gemaltes Bildnis der russischen Großfürstin Maria Pawlowna, Schwester Kaiser Alexanders I., aus der Sammlung Liaunig ist derzeit noch bis Ende Juni als Leihgabe in der Wiener Kongress Ausstellung im Belvedere in Wien zu bewundern, während Isabeys fünf Jahre früher in Paris entstandenes Bildnis Kaiser Napoleons jetzt im Museum Liaunig ausgestellt ist.

Der bekannteste Miniaturmaler des Wiener Biedermeiers war zweifelsohne Moritz Michael Daffinger (1790–1849). Sein berühmtestes Selbstbildnis ist eines der Schätze der Sammlung Liaunig. Es befand sich noch bis 1921 in Familienbesitz der Nachkommen Daffingers und gelangte dann in die Sammlung des berühmten Financiers Camillo Castiglioni (1879–1957). Allen Österreichern der Prä-Euro-Generation ist dieses Daffinger-Selfie ein Begriff, denn ein Kupferstich nach dieser Miniatur diente als Vorlage für den letzten 20-Schilling-Schein.

Von den derzeit fast 300 Miniaturen der Sammlung Liaunig (Tendenz steigend) wird in dieser Sammlungspräsentation eine repräsentative Auswahl von 100 zwischen 1590 und 1900 in Europa entstandenen Stücken gezeigt, die in einem über 400 Seiten starken Katalog wissenschaftlich bearbeitet wurden. Da die Miniaturen meist in sehr lichtempfindlicher Aquarelltechnik gemalt wurden, werden sie von den wenigsten Museen öffentlich ausgestellt. Interessenten werden dort einzelne Stücke nur auf Anfrage in den Studiensälen vorgelegt, wie es zum Beispiel im Louvre und in der Albertina in Wien der Fall ist. Dank modernster Museumstechnik ist das Museum Liaunig derzeit eines der wenigen Museen der Welt, und das einzige in Österreich, in dem eine so große Anzahl bedeutender Miniaturen dem interessierten Publikum öffentlich zugänglich gemacht wird.

Dr. Bodo Hofstetter
(Ausstellungskurator)

Sammlungspräsentation „Portraitminiaturen von 1590–1890“

1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41

+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEFOTOS



Nicholas Hilliard (1547-1618/1619)

Junge Frau in Brokatkleid

Aquarell, Gouache auf Feinpergament, auf Karton aufgezogen, oval, 52 x 42 mm
London, um 1585/1595

Samuel Cooper (1608/1609-1672)

Junge Frau, genannt Mrs Graham

Aquarell, Gouache auf Feinpergament, auf präparierten Karton aufgezogen, 59 x 48 mm
London, um 1645/1650

Charles Boit (1662-1727)

Doppelbildnis: Sir Thomas Cookes und seine erste Gattin Lady Mary Cookes

Email auf Kupfer, oval, 100 x 84 mm

England, 1689

André Rouquet (1701-1758)

Junge Frau

Email auf Kupfer, oval, 58 x 48 mm

London, um 1730/1740

Pierre Pasquier (1731-1806)

Erzherzogin Marie-Antoinette als Dauphine von Frankreich

Email auf Kupfer, oval, 51 x 41 mm

Paris, 1771

John Smart (1741-1811)

Fregattenkapitän in Uniform

Aquarell, Gouache auf Elfenbein, oval, 57 x 43 mm

Madras, 1789

© Museum Liaunig

Sammlungspräsentation „Portraitminiaturen von 1590–1890“

1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41

+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEINFORMATION

Gläser von 1500–1850

Die Erweiterung des Museumsgebäudes erlaubte es 2015, die Glassammlung der Familie Liaunig erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In eigens dafür konzipierten Vitrinen findet eine Auswahl von rund 120 Gläsern aus den verschiedenen Epochen ihren Platz. Der Bogen spannt sich von den Anfängen europäischer Glaskunst in Venedig um 1500 bis zu den Tagen des Wiener Kongresses um 1815 und zeigt, wie vielfältig und innovativ das Material Glas gestaltet wurde.

Der Glanz der Renaissance lässt sich am besten durch die Tazza aus dem Service der Medicischen Päpste darstellen. Die feinen durchsichtigen Gläser waren zu jener Zeit genauso kostbar wie Gold und Edelsteine. Herrscher wie Ferdinand von Tirol mussten den Dogen von Venedig um zeitweilige Überlassung der berühmten Glasmacher bitten, da diese mehr oder weniger in Murano festsaßen.

Während man diese zarten Gläser nur bemalen oder mit dem Diamanten ritzen konnte, haben findige Alchemisten des 17. Jahrhunderts nicht nur das Goldrubinglas erfunden, sondern veränderten auch den Glasfluss so, dass man ein hartes, dickeres Glas für die Gravur mit dem Kupferrad erzeugen konnte, das vor allem nördlich der Alpen seinen Siegeszug antrat. Hier ist eine Inkunabel der Glaskunst mit der Scheibe von Caspar Lehmann vertreten, die 20 Jahre lang als Leihgabe im British Museum in London war. Auch technische Verbesserungen – zum Beispiel in Form von wasserbetriebenen Schleifmühlen – erleichterte nicht nur die Arbeit der Graveure der Hochschnittpokale in Schlesien wesentlich. Hier zählen die von Friedrich Winter geschaffenen Gläser neben den Bergkristallarbeiten jener Zeit zu den begehrtesten Objekten.

Die Fürsten und Adeligen im 17. und 18. Jahrhundert bildeten Kunst- und Wunderkammern in ihren Schlössern und die darin vertretenen Gläser verschiedener Meister gewähren Einblicke in die europäische Geschichte. Das breite Spektrum der hoch- und tiefgeschnittenen Pokale, Becher und Schalen, aber auch erlesenes Tafelgeschirr, diente der Repräsentation sowie der Erinnerung an Schlachten, Jagderlebnisse und Lustbarkeiten an den jeweiligen Höfen. Viele bedeutende Ereignisse, wie die Schlacht bei Belgrad mit Prinz Eugen, fanden ihren Niederschlag in meisterlich geschnittenen Pokalen.

Die Sammlung Liaunig wird abgerundet durch die Gläser von Gottlob Mohn und Anton Kothgasser mit ihren in transparent gemalten Ansichten, die die Zeit des Biedermeier und den Wiener Kongress heraufbeschwören, der eine Neuordnung in Europa versuchte. In den Böhmisches Badeorten konnten sich dann der Adel und das betuchte Bürgertum nicht nur erholen, sondern sich auch von herausragenden Meistern der Gravur wie

Dominik Biemann portraituren lassen, zu dessen Kunden neben dem Kaiserhaus und zahlreiche Fürsten auch wohlhabende Familien mit Kindern zählten.

Die hier ausgestellten Gläser bilden einen repräsentativen Querschnitt durch all diese Epochen mit ihren Besonderheiten, Geschichten und eigenwilligen Persönlichkeiten der einzelnen Meister und den unterschiedlichen Techniken der Glaskunst. Die Sammlungspräsentation *Gläser von 1500–1850* wird von einem umfangreichen Katalog begleitet, der 2015 publiziert wurde.

Regine Kovacek
(Ausstellungskuratorin)

Sammlungspräsentation „Gläser von 1500–1850“
1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41
+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEFOTOS



Deckelpokal mit Diamantriss und Kaltmalerei
Innsbrucker Hofglashütte, Tirol, 1570–1591

Großer Reichsadlerhumpen
Böhmen, datiert 1616

Flasche mit Kalligraphie-Inschrift
Diamantgravur: Willem Jakobsz van Heemskerk, Leiden, Niederlande, datiert 1685

Pokal mit Blumenranken
Gravur: Friedrich Winter, Hermsdorf, Hirschberger Tal, Schlesien, um 1700

Goldrubinpokal
Potsdam, um 1725

Fußbecher mit drei Kinderportraits
Dominik Biemann, Franzensbad, Böhmen, datiert 1849

© Museum Liaunig

Sammlungspräsentation „Gläser von 1500–1850“
1. Mai bis 30. Oktober 2016 · Museum Liaunig · 9155 Neuhaus/Suha 41
+43 4356 211 15 · office@museumliaunig.at · www.museumliaunig.at
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr